

Bauinventar Gemeinde Arni

Aktualisierung 2020



Departement
Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege

Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne
Daten-CD

Impressum

Bearbeitung: Pius Räber
Fotos: Pius Räber, Edith Hunziker
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 2001
© 2020 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturhistorisch wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverschreibende Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. In besonderen Fällen werden auch jüngere Bauten berücksichtigt. Eine systematische Fortschreibung des Inventars bis 1980 ist vorgesehen.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunalen Schutzobjekte Gemeinde Arni

Inv. Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz. Nr.
ARN901	Altes Schulhaus (1811/1872)	Alte Lunkhoferstrasse 20	5	376
ARN902	Gasthof "Sternen" (1807)	Alte Lunkhoferstrasse 16	2	375
ARN903	Wohnhaus (1693)	Sennhüttenstrasse 1	30	27
ARN904	Doppelwohnhaus (1802)	Hedingerstrasse 10, 12	50A, B	45, 44
ARN905	Bäuerlicher Vielzweckbau, Doppelwohnhaus (1803; vermutlich mit älteren Teilen)	Kelleramtstrasse 14, 20	8A, B	13, 14
ARN906	Bäuerlicher Vielzweckbau (Mitte 19. Jh.)	Kelleramtstrasse 12	6	379
ARN907	Spritzenhaus (um 1900)	Hedingerstrasse	47	727
ARN908	Ökumenische Kirche "Johannes-Kirche" (1982-83)	Staldenstrasse 8	199	336

**Objektdossiers
Kommunale Schutzobjekte**

Identifikation

Nutzungstyp Schulhaus
Adresse Alte Lunkhoferstrasse 20
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 5
Parzellen-Nr. 376

Autorschaft
Bauherrschaft Gemeinde Arni

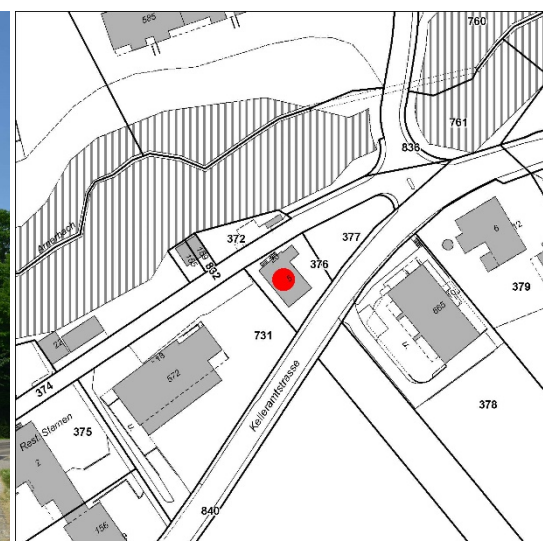
Datierung 1872
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen Kernbau von 1811

Würdigung

1811 errichtetes erstes Schulhaus von Arni, das sein heutiges Erscheinungsbild mit einer Aufstockung im Jahr 1872 erhalten hat. Es zeigt somit eine ähnliche Gestalt wie das fast gleichzeitig errichtete Schulgebäude des damals noch zugehörigen Ortsteils Isisberg (Bauinventarobjekt ISL902). Der zweigeschossige Mauerbau spätklassizistischen Zuschnitts verfügt über einen markanten Dachreiter mit Uhr, der heute noch an die frühere Zweckbestimmung als Schulhaus erinnert. Nach Inbetriebnahme der neuen Schulanlage im Bühl wurde das alte Schulhaus 1976 in ein Dreifamilienhaus umgewandelt, wobei es sein äusseres Erscheinungsbild bewahrt hat. Das weithin sichtbare Gebäude steht prominent in einem Strassenzwickel am westlichen Dorfeingang, weshalb ihm eine grosse ortsbauliche Bedeutung zukommt.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2674005 / 1241240

Bau- und Nutzungsgeschichte

Bis ins frühe 19. Jh. wurde der Schulunterricht in Arni wie auch andernorts im Privathaus des Lehrers abgehalten. 1809 beschloss die Gemeinde die Errichtung eines Schulhauses und gab in diesem Zusammenhang bekannt, dass für die 20 Kinder im entfernten Ortsteil Isisberg eigens eine geräumige und beheizbare Schulstube bereitgestellt würde, damit bei schlechter Witterung im Winter lange Schulwege vermieden werden könnten [1].

Das erste Schulhaus von Arni wurde 1811 als einstöckiges Gebäude am heutigen Standort realisiert. Dank Fronarbeiten der Bevölkerung und tiefen Holzpreisen konnten die Baukosten mit 1280 Franken niedrig gehalten werden. Infolge der wachsenden Schülerzahlen liess die bis zur Trennung im Jahr 1984 existierende Doppelgemeinde Arni-Isisberg um 1870 in den beiden Ortsteilen zwei fast identische neue Schulhäuser errichten. Dasjenige in Arni entstand 1872 unter Einbezug von Mauerwerk des ersten, eingeschossigen Schulhauses. Die Baukosten betragen 7700 Franken, wobei der Staat einen Beitrag von 600 Franken leistete. 1888 folgte der Anbau eines Aborttürmchens, in dessen Obergeschoss eine vergitterte Arrestzelle eingerichtet wurde. Etwa gleichzeitig spendete Leonz Stutz das Schulhaustürmchen mitsamt der Glocke. Im Parterre war die Primarschule eingerichtet, während im Obergeschoss die Arbeitsschule und der Religionsunterricht abgehalten wurden. Bis zur Errichtung des Gemeindehauses fanden auch die Gemeindeversammlungen im alten Schulhaus statt.

Nach dem 1964 erfolgten Bezug des neuen Schulhauses im Bühl blieb das Schicksal des Altbaus vorerst im Ungewissen. 1976 fand der Umbau in ein Dreifamilienhaus statt.

Beschreibung

Im Zwickel zwischen der Alten Lunkhoferstrasse und der Kelleramtstrasse nimmt das alte Schulhaus von Arni eine überaus prominente Stellung am westlichen Ortseingang ein. Der zweigeschossige, von einem Dachreiter bekrönte Baukörper ist aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Mit dem mittelsteilen, ungeknickten Satteldach und den symmetrisch angelegten Fensterachsen zeigt es ein spätklassizistisches Erscheinungsbild, welches wohl vollumfänglich aus der Ausbauphase von 1872 stammt. Die schmalseitige Eingangsfront mit doppelläufiger Freitreppe ist nach Nordwesten auf die Alte Lunkhoferstrasse ausgerichtet und lediglich mit einer Fensterachse besetzt. Demgegenüber wurden die nach Südwesten und Südosten ausgerichteten ehemaligen Schulräume mit 4 x 3 Achsen wesentlich grosszügiger belichtet. An der nordöstlichen, zum Dorf gewandten Traufseite schliesst ein schmaler Quergiebeltrakt von 1888 an, welcher die WC-Anlagen und eine alte Arrestzelle enthält. Der als Uhrenturm dienende Dachreiter ist mit Eternitschindeln verschalt und von einem kupferverkleideten Spitzhelm und geschweiften Giebeln bekrönt. Hausinneres anlässlich der 1976 erfolgten Wohnungseinbauten erheblich verändert.

Anmerkungen

[1] Zur Schulgeschichte in Arni vgl. Rütimann 1991, S. 139-141.

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Gasthaus, Gasthof
Adresse Alte Lunkhoferstrasse 16
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 2
Parzellen-Nr. 375

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1807
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Der Gasthof "Sternen" ist ein stattlicher Mauerbau von 1807, welcher mit den stirnseitigen Klebdächern und dem zentralen traufseitigen Eingang samt Quererschliessung regionaltypische Merkmale des steilgiebligen Freiämterhauses aufweist. Südöstlich an den behäbigen Hauptbaukörper schliesst ein deutlich niedrigerer Quergiebelanbau mit ehemaligem Saal an. Das prominent am westlichen Ortseingang gelegene Wohnhaus mit Gastwirtschaft war Teil eines grossen Landwirtschaftsbetriebs, zu dem noch eine mächtige freistehende Stallscheune gehörte (abgebrochen).



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2673931 / 1241191

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss den ortsgeschichtlichen Aufzeichnungen von Walter Rütimann wurde das Gasthaus "Sternen" 1807 für die Familie Stutz "Fröhlis" erbaut und ging später an Karl und Marin Huber über [1]. 1908 übernahm Josef Rüttimann das Anwesen, welches mit 25 ha Land und Wald zugleich der grösste Landwirtschaftsbetrieb im Dorf war. In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 wurde der "Sternen" zum beliebten Ausflugsrestaurant der Stadtzürcher, wo man sich satt essen und die Lebensmittelmarken getrost zuhause lassen konnte. 1962 ging das Wirtshaus an Max Rüttimann über, welcher in der Folge den Saalanbau zu Wohnungen umbauen liess.

Um 1980 erfolgte eine Aussenrenovation samt Ausbau des Dachgeschosses. Die ursprünglich auf der Ostseite gelegene Gartenwirtschaft musste einer Parkplatzerweiterung weichen; sie wurde durch eine Neuanlage auf der Westseite, anstelle des ehemaligen Bauerngartens, ersetzt. In den 1990er Jahren folgte der Abbruch der nordöstlich gelegenen stattlichen Scheune. Seit 2015 ist der geschichtsträchtige Gastwirtschaftsbetrieb eingestellt, die Zimmer aber werden weiterhin von Langzeitmietern genutzt.

Beschreibung

Der Gasthof „Sternen“ steht auf der Südseite der Alten Lunkhoferstrasse, wo er den westlichen Auftakt der historischen Bebauung von Arni bildet. In traufständiger Ausrichtung zur Strasse erhebt er sich als behäbiger zweigeschossiger Mauerbau unter steilem, leicht geknicktem Satteldach, das anlässlich des Dachstockausbaus mit Giebellukarnen versehen wurde. In gängiger Freiämter Bautradition sind die beiden Stirnseiten mit je zwei Klebdächlein besetzt. Die dorfauswärts nach Südwesten gerichtete Giebelfront zählt vier gleichmässig verteilte Fensterachsen, wobei die eine Fensteröffnung heute als Ausgang zur hierher verlegten Gartenwirtschaft umgestaltet ist. Die nordöstliche Giebelseite ist dreiachsig ausgebildet, gleich wie die strassenseitige Trauffassade. Hier befindet sich in der mittleren Achse der von einem steinernen Rechteckgewände gerahmte Hauseingang, welcher über eine zweiarmige Aussentreppe erreichbar ist (Schutzdach jüngerer Datums). Mit Ausnahme eines erneuerten Küchenfensters sind die alten hölzernen Fenstereinfassungen allesamt noch vorhanden. Die grau bemalten Putzquader an den Hausecken entstammen einer jüngeren Aussenrenovation. Hausinneres nicht gesehen.

Südöstlich schliesst an den mächtigen Hauptbaukörper ein deutlich niedrigerer Quertrakt unter geknicktem Satteldach an. Dieser enthielt früher einen Saal, heute wird er zu wohnzwecken genutzt.

Anmerkungen

[1] Zur Geschichte der Gastwirtschaft „Sternen“ vgl. Rütimann 1991, S. 243-246.

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar Arni, III-1/4.

Erwähnung in anderen Inventaren

- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Arni 4061-2.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerliches Wohnhaus
Adresse Sennhüttenstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 30
Parzellen-Nr. 27

Autorschaft
Bauherrschaft

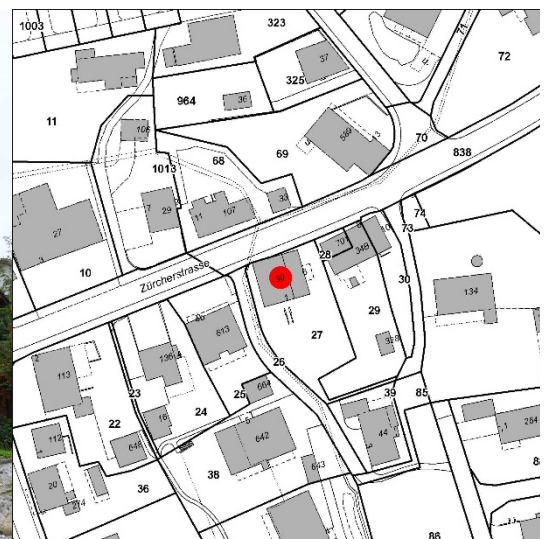
Datierung 1693
Grundlage Datierung Mündliche Quelle
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Giebelbetontes Doppelbauernhaus mit steilem Satteldach, welches gemäss einer mündlichen Überlieferung aus dem späten 17. Jahrhundert stammen soll und jedenfalls zum ältesten Baubestand der Gemeinde gehört. Ursprünglich handelte es sich um einen strohgedeckten Bohlenständerbau, von dem Teile des Ständergerüsts samt Firstständerkonstruktion sowie Reste von Bohlenwänden im Innern noch vorhanden sind. Sein äusseres Erscheinungsbild als Fachwerkbau mit vorwiegend axial gesetzten Einzelfenstern erhielt das Haus im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Ostseitig schliesst an den Kernbau ein schmaler gemauerter Wohnteil an, der 1910 anstelle eines kleinen Scheunentrakts errichtet wurde (Zürcherstrasse 6; nicht Teil des Schutzzumfangs). Der markante, gut sichtbar im Strassenraum stehende Baukörper ist ein überaus prägender Bestandteil der zeilenförmig angelegten historischen Bebauung von Arni.



Ansicht von Westen (2019)



Standort 2674308 / 1241340

Bau- und Nutzungsgeschichte

Nach einer plausiblen mündlichen Überlieferung soll das Haus von 1693 stammen [1]. In einem alten Brandkatastereintrag von 1829 wird es als „Doppelwohnhaus von Holz, mit Strohdach“ aufgeführt [2]. Reste von Bohlenwänden im Hausinnern und eine weitgehend noch vorhandene, rauchgeschwärzte Firstständerkonstruktion mit kräftigen stehenden Stuhljochen belegen, dass es sich ursprünglich um einen strohgedeckten Bohlenständerbau gehandelt hat. Im Unterschied zur klassischen Form des abgewalmten Hochstudhauses dürfte das Gebäude aber von Beginn weg ein Giebeldach in den heutigen Proportionen besessen haben. Es handelt sich somit um einen entwicklungsgeschichtlich interessanten Bautyp, welche namentlich im benachbarten zürcherischen Knonaueramt eine gewisse Verbreitung gefunden hat [3].

Der Zeitpunkt der Umdeckung vom ursprünglichen Strohdach auf Ziegelbelag ist nicht eindeutig geklärt, er dürfte aber in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu vermuten sein. Wohl zur gleichen Zeit ersetzte man die hölzernen Aussenwände durch Fachwerk mit grösstenteils axial gesetzten Einzelfenstern. Ostseitig an den alten Wohnteil schloss früher ein kleiner hölzerner Scheunentrakt an; dieser wurde um 1910 abgebrochen und durch einen gemauerten Wohnteil ersetzt, welcher der Gemeinde lange Zeit als Armenhaus diente (Hausteil Zürcherstrasse 6; nicht Teil des Schutzzumfangs).

Vermutlich schon in den ursprünglichen Verhältnissen war das Gebäude als Doppelwohnhaus mit stirnseitigem Eingang und längs dem First getrennten, spiegelbildlich angelegten Wohnungen konzipiert. Während Generationen wurde es von zwei oder gar drei Parteien der Familie Huber genutzt, ehe die gesamte Liegenschaft 1969 an die Familie Voegelin überging. Ab 1976 erfuhr das Haus eine umfassende Renovation, wobei die ursprüngliche Raumordnung weitgehend aufgehoben und ein Grossteil der Ausstattung in teils historisierender Art erneuert wurde. Bei der Neueindeckung des Daches verwendete man alte Biberschwanzziegel vom Kloster Gnadenthal [4].

Beschreibung

Das ehemalige Bauernhaus steht mit Firstlinie West-Ost traufständig an der Zürcherstrasse, wobei die stirnseitige Schaufront dorfeinwärts nach Westen gerichtet ist. Der breitgelagerte zweigeschossige Baukörper erhebt sich unter leicht geknicktem Satteldach, dessen Giebelfeld mit zwei regionaltypischen Klebdächern aufzierbeschnitzten Bügen besetzt ist. Vom ursprünglichen hölzernen Baukörper aus dem 17. Jh. haben sich an den Fassaden der kräftige eichene Schwellenkranz sowie das zweigeschossig hochgeführte Ständergerüst erhalten. Die eingefügten Fachwerkteile mitsamt den axial angeordneten Einzelfenstern dürften hingegen einer Umbauphase in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstammen, als der ehemals strohgedeckte Bohlenständerbau in ein Fachwerkhaus mit Ziegeldach umgewandelt wurde (vgl. Bau- und Nutzungsgeschichte). Bei den Reihenfenstern in der Mitte und im Giebelfeld der westlichen Stirnfront aber handelt es sich um jüngere Zutaten, die mit den Umbauten der 1970er Jahre in Verbindung zu bringen sind.

Vom Ständerbau aus dem 17. Jh. haben sich im Hausinnern und insbesondere im Obergeschoss noch aussagekräftige Teile der Wandkonstruktion erhalten. Das Ständergerüst ist hier mit kräftigen verblatteten Kopfhölzern ausgesteift und als Wandfüllungen dienen liegend eingenutete Bohlen. Weitgehend noch dem ursprünglichen Zustand des Strohdachhauses entspricht die Dachkonstruktion, deren auffällige Rauchschwärze mit der früheren Existenz einer offenen Rauchküche zu erklären ist. Es handelt sich um eine Firstständerkonstruktion, welche mit kräftigen stehenden Stuhljochen verstärkt und in gängiger Manier mit Sperrrafen sowie Windstreben zur Quer- und Längsaussteifung versehen ist. Die alte, rauchgeschwärzte Firstpfette verläuft ohne Ansatzstelle bis zum heutigen Giebelabschluss, was auf eine originale Konstellation eines Strohdachhauses mit Satteldach – statt der verbreiteten Form des Walmdachs – verweist [5].

Bis zum Umbau in den 1970er Jahren wurden die beiden firstparallel angelegten Wohnungen über zwei nebeneinanderliegende Hauseingänge in der Mitte der westlichen Stirnfront erschlossen (vgl. Grundrisskizze Bauernhausforschung). Von hier gelangte man unmittelbar in die zentral gelegenen Küchen, an die zu beiden Seiten die Wohnräume (Stube und Nebenstube) der jeweiligen Haushälften anschlossen. Im heute stark veränderten, historisierend ausgebauten Innern hat sich von der älteren Ausstattung ein grüner Kachelofen mit Sitzkunst aus der Zeit um 1900 erhalten.

Anmerkungen

- [1] Mitteilung des Eigentümers 1988 (Bauernhausforschung Aargau).
- [2] Angaben gemäss Bauernhausforschung 1988.
- [3] Renfer 1982, S. 346-349.
- [4] Freundliche Mitteilung der Eigentümer 2019.
- [5] Vergleichsbeispiele aus den Knonauer Gemeinden Hedingen, Kappel und Obfelden in Renfer 1982, S. 346-348. Ein ähnliches, dendrochronologisch datiertes Beispiel von 1654d aus dem angrenzenden Birmensdorf in Hermann 1997, S. 107.

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991.
- Christian Renfer, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 1: Zürichsee und Knonaueramt, Basel 1982.
- Isabell Hermann, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3: Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, Baeel 1997.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar Arni, III-1/1.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

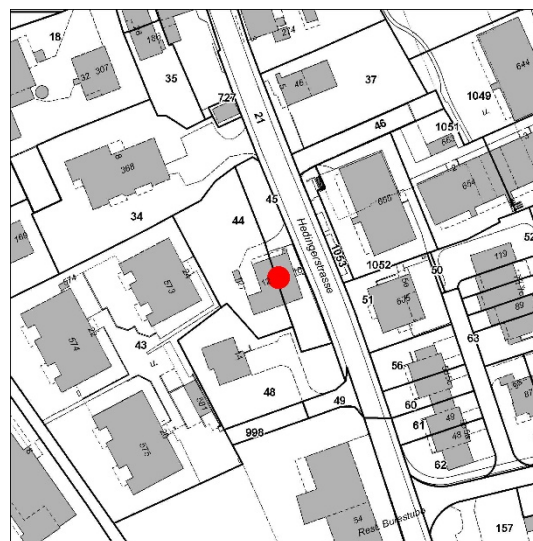
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Hedingerstrasse 10, 12
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	50A, B
Parzellen-Nr.	45, 44
Autorschaft	
Bauherrschaft	Sebastian Huber, Ratsherr
Datierung	1802
Grundlage Datierung	Inschrift (Kellereingang)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Für Sebastian Huber, den letzten Untervogt im Kelleramt und späteren Gemeindeammann von Arni, erstelltes Doppelbauernhaus von 1802, welches zwei längs dem First geteilte Wohnungen aufweist. Das äusserlich gut erhaltene Gebäude tritt als regionaltypischer Freiamter Ständerbau mit geknicktem Steildach, Krüppelwalm, stirnseitigen Klebdächern und traufseitigen Obergeschosslauben in Erscheinung. Im Hausinnern wurden sukzessive Erneuerungen vorgenommen, wobei die angestammte Raumstruktur weitgehend erhalten blieb. Anlässlich eines grösseren Umbaus von 2017 hat man das Dachgeschoss ausgebaut und den rückwärtigen Wagnereianbau durch einen grösseren Annexbau ersetzt (nicht Teil des Schutzzumfangs). Das markante, gut sichtbar im Strassenraum stehende Gebäude weist einen hohen Identifikationswert für das Dorfbild von Arni auf.



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2674248 / 1241206

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Jahreszahl 1802 am östlichen, strassenseitigen Kellereingang verweist auf die Entstehung des Hauses, welches denn auch typische Gestaltmerkmale aus jener Zeit aufweist. Einen zusätzlichen Hinweis auf die Bauherrschaft liefert eine alte, heute eingemauerte Ofenkachel mit der Inschrift "Herr Raths Herr Sebastian Huber 1805". Sebastian Huber (1748-1831) war einer der letzten Untervögte im Kelleramt, und später hatte er als erster das Amt des Gemeindeammanns von Arni inne [1]. Später ging die Liegenschaft an seine Söhne Jakob (1781-1862) und Josef (1796-1850) über; möglicherweise erfolgte erst zu diesem Zeitpunkt die Aufteilung in die heute bestehenden zwei Wohnhälften.

Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1829 lautet auf ein "Doppel-Wohnhaus mit zwei gewölbten Kellern, aus Holz mit Ziegeldach und danebenstehendem Schweinestall" [2]. Zu den beiden Hausteilen gehörten zwei Scheunen auf der gegenüberliegenden Strassenseite, welche später einer Wohnüberbauung weichen mussten (vgl. historische Aufnahme Fotodokumentation). In einem Brandkatastereintrag von 1899 werden Joseph Huber, Alt-Vizeammann, und Caspar Huber, Wagner, als Eigentümer der beiden Hausteile genannt. Ungefähr in dieser Zeit dürfte auch der rückwärtige Anbau entstanden sein, welcher die Wagnereiwerkstatt von Caspar Huber beherbergte.

Im früheren 20. Jh. erfuhr der östliche, strassenseitige Hausteil eine sichtbare bauliche Veränderung, indem die beiden vormals hölzernen Stirnseiten bis auf Höhe der Dachtraufe gemauert und mit steinernen Fenstergewänden versehen wurden. 2017 erfolgte eine umfassende Renovation des westlichen Hausteils, verbunden mit einem Teilausbau des Dachgeschosses sowie einer Erneuerung und Vergrösserung des ehemaligen Wagnereianbaus zu zusätzlichem Wohnraum.

Beschreibung

Das Doppelbauernhaus ist mit Firstrichtung Süd-Nord traufständig an die von der Dorfmitte südwärts ins zürcherische Hedingen und weiter nach Affoltern führende Hedingerstrasse gestellt. Der zweigeschossige Ständerbau Freiämter Prägung ruht unter einem steilen, geknickten Satteldach mit Krüppelwalmen, das von einer Sparrenkonstruktion mit stehendem Stuhl getragen wird. Als regionaltypisches Merkmal sind die beiden Giebfelder mit jeweils zwei auf zierbeschnitzten Bügen abgestützten Klebdächern besetzt, während die Traufseiten über offene Obergeschosslauben verfügen. Die Wandfüllung aus fassadenbündig eingesetzten Kanthölzern (Flecklingen) sowie aus dünneren Bohlenbrettern im Giebfeld tritt am westlichen, rückwärtigen Wohnteil offen zutage. Die östliche, strassenseitige Trauffassade zeigt eine traditionelle Verkleidung aus Rundschnittschindeln, während die Stirnfronten im Bereich der beiden Hauptgeschosse mit einer hellen Putzschicht überzogen sind. Mit Ausnahme der nur spärlich belichteten westlichen Rückfront zeigen die Fassaden eine axiale, wenn auch nicht streng symmetrische Gliederung mit hochrechteckigen Einzelfenstern.

Die in Firstrichtung geteilten Wohnungen zeigen eine spiegelbildliche Nutzungsanordnung (ursprüngliche Verhältnisse gemäss Grundrisskizze Bauernhausforschung; heute zum Teil verändert). In der Mitte der Trauffront befindet sich jeweils der Hauseingang, welcher über eine zweiarmige Aussen- und Innentreppe erreichbar ist. Unter den Podesten der Hauseingänge liegen die Zugänge zu den beiden firstparallel angelegten, tonnengewölbten Kellerräumen, welche den gesamten Hausgrundriss einnehmen. Am strassenseitigen Kellerzugang ist das Baudatum 1802 in den Türsturz eingekerbt. Von der Haustür gelangt man über einen kleinen Vorraum in den zentral gelegenen Küchenbereich, wo sich ursprünglich auch die internen Aufgänge ins Obergeschoss befanden. Südseitig schliesst jeweils die Stube, nordseitig eine Kammer mit nachträglich abgetrenntem Sanitärraum ab. Das Obergeschoss umfasst pro Wohnung drei Zimmer; im Estrich waren früher einfache Knechtenkammern eingerichtet. Die rückwärtige Haushälfte bewahrte bis zur jüngsten Renovation noch älteres Wand- und Deckentäfer in der

Stube. Erhalten geblieben ist ein grüner Kachelofen aus der Zeit um 1900. Vermutlich vom ursprünglichen Kachelofen stammt eine kunstvoll bemalte Zierkachel mit der Inschrift "Herr Raths Herr Sebastian Huber 1805", welche heute in die gemauerte Feuerwand eingelassen ist.

Anmerkungen

- [1] Rütimann 1991, S. 331 (zum alten Bürgergeschlecht der Huber).
[2] Angaben gemäss Bauernhausforschung 1988.

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar Arni, III-1/2.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0077-0078: Brandkataster Arni 1899-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Kelleramtstrasse 14, 20
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	8A, B
Parzellen-Nr.	13, 14
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung, Inschrift (Kachelofen)
Bauliche Massnahmen	1803 Ausbau zu Doppelbauernhaus

Würdigung

Bäuerlicher Vielzweckbau mit zwei quer zum First angeordneten Wohnungen, welcher eine interessante Entstehungsgeschichte mit vermutlich zwei Bauphasen aus dem 18. Jahrhundert und von 1803 aufweist. Das in Mischbauweise aus Stein, Fachwerk und Holz errichtete langgestreckte Gebäude nimmt eine prägende ortsbauliche Stellung in der Nähe des Schulhauses ein. Der innere, ostseitige Hausteil (Kelleramtstrasse 20) bewahrt weitgehend noch die hergebrachte Raumordnung sowie wertvolle Teile der historischen Ausstattung. Im stärker modernisierten äusseren Hausteil (Kelleramtstrasse 14) ist ein grün-schwarz patronierter Kachelofen von 1803 erhalten. Aus konstruktionsgeschichtlicher Sicht von besonderem Interesse ist die ungewöhnliche Kombination einer Firstständerkonstruktion mit einem liegenden Dachstuhl, wie sie in der Trennwand der beiden Wohnteile zu finden ist.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2674099 / 1241261

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Haus verfügt über eine vielfältige, nicht abschliessend geklärte Baugeschichte. In einem frühen Brandkatastereintrag von 1829 ist von einem „Doppelwohnhaus von Holz und Riegel“ die Rede, das zum Teil noch ein Strohdach besass [1]. Im inneren, scheunenseitigen Hausteil (Kelleramtstrasse 20) finden sich denn auch Reste einer hochstudartigen Dachkonstruktion, bestehend aus zwei Firstständern, die in die Trennwände zum Tenn und zum westlichen, äusseren Hausteil integriert sind. Es kann somit von einem strohgedeckten Kernbau wohl aus dem 18. Jh. ausgegangen werden, zu dessen Form und Ausdehnung wir jedoch nur wenige Anhaltspunkte besitzen. Nebst der erwähnten Dachkonstruktion dürften zumindest die hölzerne Trennwand zum Tenn, möglicherweise auch die Gewölbekeller noch aus der Ursprungszeit des Hauses stammen.

Seine bestehende Form als Doppelbauernhaus mit quer zum First angeordneten Wohnungen erhielt das Gebäude wohl zu Beginn des 19. Jh. Davon zeugt die Jahreszahl 1803 am Ofen Fuss des äusseren, westlichen Wohnteils (Kelleramtstrasse 14). Für eine nachträglich erfolgte Aufteilung des Hauses spricht auch die Grundrissdisposition der beiden Wohnteile mit ineinander verzahnten Räumen. Von konstruktionsgeschichtlichem Interesse ist die eher ungewöhnliche Kombination eines Firstständers mit einem liegenden Stuhl, wie sie in der Fachwerk-Trennwand zwischen den beiden Wohnteilen zu beobachten ist.

Familiengeschichtlichen Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass Karl Huber (1804-1872), einer von drei Söhnen des letzten Kellerämter Untervogts Sebastian Huber, 1846 die Hälfte der Liegenschaft an der Kelleramtstrasse erworben hat [2]. In einem Brandkatasterauszug von 1899 werden Josef Huber und Niklaus Kaufmann als Eigentümer je eines Wohnteils sowie der Hälfte der Scheune aufgeführt [3]. Der innere, östliche Hausteil (Kelleramtstrasse 20) zeigt sich heute noch weitgehend in den Verhältnissen des 19. Jh., wogegen der äussere, westliche Wohnteil (Kelleramtstrasse 14) im Laufe der Zeit stärkere Veränderungen erfahren hat. So wurde um 1960 die stirnseitige Zugangssituation durch die Neuanlage der Aussentreppe und einen Badezimeranbau mit Terrasse sichtlich verändert. In den 1990er Jahren folgte ein grösserer Umbau mit Aussenisolation samt Ersatz der Fenstergewände, Modernisierung im Innern und Ausbau des unteren Dachgeschosses [4].

Beschreibung

Das Doppelbauernhaus steht mit traufständiger Ausrichtung leicht abgewinkelt an der Kelleramtstrasse. Der langgestreckte Baukörper verfügt über ein durchlaufendes steiles Satteldach, unter dem auf der Südwestseite zwei quer zum First geteilte Wohnungen und auf der Nordostseite ein schlichter hölzerner Scheunentrakt mit Tenn und Stall angeordnet sind. Letzterer hat eine nachträgliche Erweiterung in Form eines abgewinkelten Anbaus erfahren (Anbau nicht Teil des Schutzzumfangs). Der Wohnbereich tritt als zweigeschossiger Putzbau aus Stein und Fachwerk in Erscheinung. Einzel Fenster in teils axialer und teils versetzter Anordnung – fallweise mit hölzernen oder mit jüngeren Kunststeingewänden – lassen die bewegte Baugeschichte erahnen. Die Binnenwände bestehen grösstenteils aus Fachwerk, mit Füllungen aus Stein und Mörtel. Ältere, hölzerne Bestandteile vermutlich noch aus dem 18. Jh. finden sich namentlich an der Trennwand zwischen Wohnteil und Tenn; hier hat sich eine Ständerwand mit Bohlen- und Balkenfüllungen in weitgehend unveränderter Form erhalten. Darin eingebettet ist ein von der Schwelle bis zum Giebel hochgeführter Firstständer, welcher in der Art einer Hochstudkonstruktion mit Sperrafen und Windstreben verstrebt sowie mit einer Firstpfette ausgestattet ist. Ein zweiter Firstständer erhebt sich über der Trennwand der beiden Wohnteile, wo er auf Höhe des ersten Dachgeschosses auf dem Kehlbalke eines liegenden Stuhljochs abgefangen ist. Die ungewöhnliche Kombination von durchlaufendem und abgefangenem Firstständer, verbunden mit einem liegenden Stuhl, macht die einheitlich wirkende Dachkonstruktion über dem inneren Wohnteil zu einem

interessanten bautypologischen Sonderfall. Von anderer Machart mit stehendem Stuhl und ohne Firstständer präsentiert sich die wohl später angefügte Dachkonstruktion über dem äusseren, südwestlichen Wohnteil.

Ineinander verzahnte Grundrissverhältnisse der beiden Wohnungen deuten auf eine komplexe Nutzungsgeschichte mit womöglich sekundär erfolgter Aufteilung hin. So verliefen die zwei firstparallel angelegten Gewölbekeller ursprünglich wohl durchgehend über die gesamte Hauslänge, und sie wurden erst zu einem späteren Zeitpunkt unterteilt. Im Erdgeschoss entspricht der dreiraumtiefe Grundriss mit zentralem, unter dem First verlaufendem Küchenbereich und beidseitig anschliessenden Wohnräumen einem bei älteren Bauernhäusern verbreiteten Nutzungsmuster.

Spätestens bei der Aufteilung der beiden Wohnungen im früheren 19. Jh. wurde der bestehende traufseitige Zugang zum inneren Hausteil (Kelleramtstrasse 20) geschaffen. Von hier gelangt man in einen kleinen Stichgang, der rechterhand in eine Kammer sowie geradeaus in die Küche und die südseitig anschliessende Stube führt. Die Erschliessung des Obergeschosses mit den Schlafkammern erfolgt über eine Holzterrasse in der Küche, während man über eine Fallterrasse im Gang in den Keller gelangt. Von den kleinbäuerlich geprägten Wohnverhältnissen des 19. Jh. haben sich noch aussagekräftige Ausstattungselemente erhalten, so ein Wandschrank mit integriertem Uhrenkasten in der Stube sowie die alte Küchenausstattung mit eisernem Sparherd, Kachelofeneinfeuerung und alten grünen Kacheln in der Feuermauer. Ebenfalls noch aus dem 19. Jh. stammen die sechsteiligen Holzsprossenfenster an der südlichen Stubenfront.

Im Unterschied dazu hat der äussere, südwestliche Hausteil (Kelleramtstrasse 14) anlässlich der jüngsten Renovation in den 1990er Jahren erhebliche Teile der historischen Ausstattung eingebüsst (gefellertes Deckentäfer, Einbauschränk mit Uhrenhäuschen in der Stube). Erhalten geblieben ist ein hübscher, aus grün-schwarz patinierten Kacheln sowie einem hellen, blau bemalten Fries bestehender Stubenofen, an dessen Sandsteinsockel die Jahreszahl 1803 nebst Blumenmotiv zu erkennen ist.

Anmerkungen

- [1] Angaben gemäss Bauernhausforschung 1988.
[2] Rütimann 1991, S. 331. – Die beiden anderen Söhne Jakob (1781-1862) und Josef (1796-1850) hatten die Liegenschaft Hedingerstrasse 10, 12 (Bauinventarobjekt ARN904) übernommen.
[3] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0077-0078: Brandkataster Arni 1899-1938.
[4] Freundliche Mitteilung der Eigentümer 2019.

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991.
- Christian Renfer, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 1: Zürichsee und Knonaueramt, Basel 1982.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar Arni, III-1/3.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0077-0078: Brandkataster Arni 1899-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Kelleramtstrasse 12
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 6
Parzellen-Nr. 379

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1850 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Kleinbäuerlich geprägter Vielzweckbau aus der Zeit um 1850, welcher in Mischbauweise aus Stein und Holz errichtet wurde. Der strassenabgewandte Wohnteil zeigt dabei eine sorgfältig gestaltete spätbiedermeierliche Fassade mit zeittypischer axialer Gliederung. Im Innern sind die ursprünglichen Raumverhältnisse und wesentliche Teile der historischen Ausstattung erhalten. Der aus Tenn und Stall bestehende Scheunenteil hat eine nachträgliche Erweiterung in Form eines Quergiebelbaus erfahren (Erweiterung nicht Teil des Schutzzumfangs). Im Zusammenspiel mit dem nahegelegenen Schulhaus (Bauinventarobjekt ARN901) und der Nachbarliegenschaft Kelleramtstrasse 14, 20 (Bauinventarobjekt ARN905) ergibt sich eine kleine Baugruppe, welche das Ortsbild am südwestlichen Dorfeingang prägt.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2674066 / 1241252

Bau- und Nutzungsgeschichte

Den Bauformen und der Ausstattung im Innern nach zu schliessen, dürfte das Haus aus der Mitte des 19. Jh. stammen; auf der Michaeliskarte von 1840 ist es jedenfalls noch nicht eingezeichnet. In einem Brandkatasterauszug von 1899 wird Georg Huber als Eigentümer genannt [1]. 1931 ging die Liegenschaft an Peter Stutz über.

Beschreibung

Abweichend vom gängigen traufständigen Bebauungsmuster ist das vorliegende Gebäude mit der Stirnseite des Scheunenteils an die Kelleramtstrasse gestellt, während der schmale Wohnteil strassenabgewandt nach Süden ausgerichtet ist. Den öffentlichen Blicken weitgehend entzogen, präsentiert sich die Stubenfront als hübsch gestaltete biedermeierliche Putzfassade mit vier symmetrisch angelegten Fensterachsen und einem Klebdach im Bereich des Giebelfeldes. Aufgeputzte Ecklisenen geben dem schlichten kleinbäuerlichen Gebäude einen bürgerlichen Anstrich. Im Vergleich zur Stirnfront ist die östliche Eingangsseite mit lediglich zwei Fensterachsen und dem zum Tenn hin verschobenen Hauseingang sichtlich bescheidener ausgebildet. Der Wohnteil ist aus Mauerwerk und verputztem Fachwerk aufgeführt und weist durchwegs noch die originalen hölzernen Fenstereinfassungen und teils noch die holzgesprossete sechsteilige Verglasung auf. Der Hauseingang mit rautenförmig beschnitztem Türblatt und seitlichem Fenster ist ebenfalls noch in originaler Form erhalten.

Das Hausinnere zeigt ein für kleinbäuerliche Verhältnisse gängiges Nutzungsmuster. Von der Haustür gelangt man unmittelbar in den quer zum First verlaufenden Küchenbereich, wo sich auch der Treppenaufgang ins Obergeschoss befindet. Linker Hand schliessen die südlich gelegenen Wohnräume an, wobei Stube und Nebenstube jeweils exakt die Hälfte der Haustiefe einnehmen. In den Wohnräumen haben sich wesentliche Teile der zeittypisch schlichten biedermeierlichen Ausstattung, bestehend aus gefeldertem Wand- und Deckentäfer, eingebauten Wandschränken, Uhrenkasten sowie Füllungstüren mit schmiedeeisernen Schlössern, erhalten. Unter der gesamten Wohnfläche erstreckt sich ein hoher, teils auf hölzerne Säulen abgestützter Balkenkeller, welcher auf der Südseite über ein grosses, rechteckiges Aussenportal zugänglich ist.

Nordseitig zur Strasse hin schliesst an den Wohnteil ein Ökonomietrakt in der Abfolge von Tenn und Stall an (Mittertennhaus), welcher in späterer Zeit durch einen westlichen Quergiebelanbau erweitert wurde (Erweiterung nicht Teil des Schutzzumfangs). Mit Ausnahme des gemauerten Stallbereichs sind die Wände als einfache Gerüstkonstruktion mit vertikaler Bretterschalung aufgeführt. Über den Wohn- und Ökonomietrakt hinweg verläuft ein mittelsteiles, von liegenden Stuhljochen gestütztes Satteldach, das in typischen Bauweise des mittleren 19. Jh. ohne Dachknick ausgebildet ist.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0077-0078: Brandkataster Arni 1899-1938.

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar Arni, III-1/10.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0077-0078: Brandkataster Arni 1899-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Spritzenhaus, Feuerwehrmagazin
Adresse Hedingerstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 47
Parzellen-Nr. 727

Autorschaft
Bauherrschaft

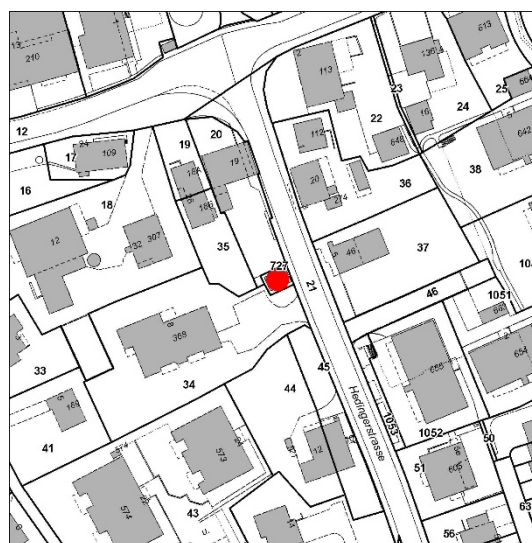
Datierung 1900 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Das im Volksmund „Sprützhüsli“ genannte Gebäude beherbergte früher die Feuerwehrgerätschaften und war Sammelplatz der Feuerwehr bei Brandfällen. Seit der Errichtung eines neuen Feuerwehrmagazins in der Zentrumsüberbauung 1983 dient das Häuschen als Geräteschopf für die Gemeinde. Der Zweckbestimmung gemäss handelt es sich um einen schlichten Gerüstbau mit vertikaler Bretterschalung und jüngerem Betonfundament. An seinem heutigen Standort unmittelbar an der Hedingerstrasse trägt der Kleinbau wesentlich zum ländlich geprägten Ortsbild von Arni bei.



Spritzenhaus, Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2674233 / 1241253

Anmerkungen

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991, S. 204.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

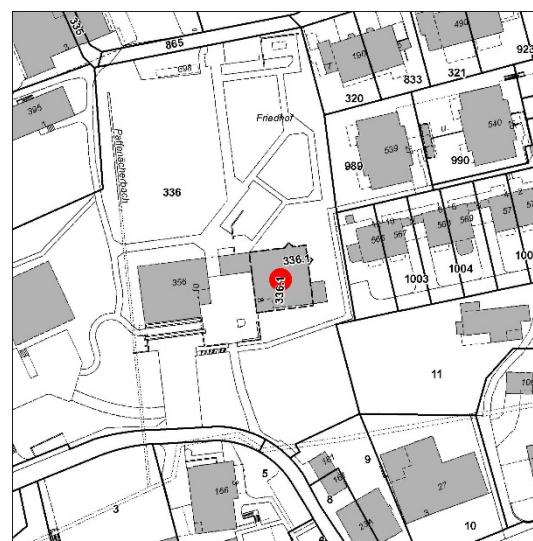
Nutzungstyp	Kirche (röm.-kath.)
Adresse	Staldenstrasse 8
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	199
Parzellen-Nr.	336
Autorschaft	Walter Moser, Zürich und Baden (Architekt)
Bauherrschaft	Ökumenischer Kirchenbauverein Arni; Gemeinde Arni
Datierung	1982-1983
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Die „Johannes-Kirche“ wurde 1982-83 nach Plänen von Architekt Walter Moser als erste ökumenische Kirche im Aargau erstellt. Als bauliche Einheit mit dem Gemeindehaus (Staldenstrasse 10) und dem rückwärtig gelegenen Friedhof konzipiert, setzt sie abseits der historischen Strassenbebauung von Arni einen neuen ortsbaulichen Akzent. Das durch gegeneinander gerichtete Pultdächer, grosszügige Fensterfronten und einen kräftigen Glockenturm charakterisierte Sakralgebäude orientiert sich in seiner Gestaltung und Materialität an zeittypischen Formen des profanen Wohnungsbaus. Im Innern sind wesentliche Teile der bauzeitlichen Einrichtung erhalten.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2674199 / 1241411

Bau- und Nutzungsgeschichte

Über die Wirren der Reformation hinaus verblieb die Bevölkerung von Arni beim katholischen Glauben, und erst im Verlauf des 20. Jh. kam es mit der wachsenden Zuwanderung aus der Agglomeration Zürich zu einer grösseren konfessionellen Durchmischung. Seit alters her gehören die katholischen Gläubigen der Kirchgemeinde Lunkhofen an, während die protestantischen Gläubigen in der reformierten Kirche Kelleramt organisiert sind [1].

Bereits in den 1950er-Jahren bestand von Seiten der katholischen Bevölkerung das Interesse an einer dorfeigenen Kirche, was 1952 zur Gründung des katholischen Kirchenbauvereins führte. Nachdem das Ziel einer eigenen Kirche zunächst nicht realisiert werden konnte, schiefen die Aktivitäten des Vereins wieder ein, wurden aber in den 1970er-Jahren neu lanciert. Da in der Zwischenzeit aber die Zahl der Reformierten in Arni deutlich angestiegen war, erfolgte 1973 die Gründung eines ökumenischen Kirchenbauvereins. Zugleich plante Arni ein Zentrum für die politische Gemeinde, das gemeinsam mit der ökumenischen Kirche errichtet werden sollte. Aus einem hierfür ausgeschriebenen Architekturwettbewerb ging der aus Schaffhausen stammende, in Zürich und Baden tätige Architekt Walter Moser als Sieger hervor [2]. Die Grundsteinlegung erfolgte am 18. September 1982, und im darauffolgenden Jahr fanden am 24. April die Glockenweihe und am 4. September die Altarweihe statt. 1987 wurde der Friedhof hinter der Kirche eröffnet, 1998 erfolgte der Einbau einer Orgel. Neben der kirchlichen Nutzung stehen die Räumlichkeiten der Kirche auch örtlichen Vereinen zur Verfügung.

Die Bestrebungen zur Errichtung von ökumenischen Kirchenbauten im Sinne einer paritätischen Nutzung hatten in der Schweiz in den frühen 1970er Jahren ihren Anfang genommen. Als frühes Beispiel einer gemeinsamen Planung und Realisierung ist die 1975 eingeweihte Kirche in Kehrsatz bei Bern anzuführen. Bereits in den 1980er Jahren aber kam es kaum noch zu neuen ökumenischen Kirchenbauten, was einerseits mit den schwindenden Mitgliederzahlen der Kirchgemeinden und andererseits mit einer gewissen Ernüchterung im interkonfessionellen Austausch zu erklären ist [3]. Vor diesem Hintergrund stellt die Johannes-Kirche von Arni ein seltenes und kulturgeschichtlich wertvolles Zeugnis der kirchlichen Ökumene dar.

Beschreibung

Die „Johannes-Kirche“ bildet zusammen mit dem Gemeindehaus (Staldenstrasse 10) eine hofartige Anlage, welche nördlich der alten Strassenbebauung ins sanft ansteigende Gelände gesetzt ist. Die beiden hangparallelen Baukörper werden durch einen zurückversetzten Nebentrakt miteinander verbunden; dieser enthält einen Aufbahrungsraum und einen überdachten Durchgang zum rückwärtig gelegenen Friedhof. Eine grosszügige Plattform mit darunter gelegener Tiefgarage bildet die zentrale Erschliessungszone zum Gemeindehaus wie auch zur Kirche.

Die Kirche setzt sich aus zwei Bauvolumen mit unterschiedlich hohen, gegeneinander gerichteten Pultdächern zusammen. Zwischen den beiden Pultdächern liegt ein Oberlichtband, das die dorfseitige Fasadenseite bestimmt. Die Wandfläche unter der Dachtraufe besteht aus vier annähernd quadratischen, raumhohen Feldern mit holzgesprosser Verglasung zwischen Sichtbetonrahmen. Rechter Hand schliesst ein Nebenraum mit Stuhllager an, während sich auf der linken Seite leicht vorkragend der markante Baukörper des Glockenturms ebenfalls unter Pultdach erhebt. Seine massiven, weitgehend geschlossenen Mauerflächen verleihen ihm einen geradezu wehrhaften Charakter. Am oberen Ende der zwei zum Dorf gerichteten Wandseiten sind zwei schartenartige, vergitterte Schallöffnungen für die dahinterliegende Glockenstube eingelassen. Die drei Glocken von 1983 stammen von der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau.

Die nach Westen zum Hof gerichtete Eingangsfront wird von einem ausladenden Vordach beschirmt. Hier befindet sich das eher unscheinbare Kirchenportal, begleitet von zwei holzgesprossenen Fensterflächen mit Rahmungen aus Sichtbeton. Dahinter liegt ein schmales, quer zu den Sälen angeordnetes Foyer. Am einen Ende schliesst hier ein im unteren Bereich des Glockenturms gelegener Küchenraum an, am anderen Ende ein Sakristeiraum. Eine Treppe führt zu den Neben- und Luftschutzräumen im Untergeschoss. Zwei Durchgänge auf der Längsseite des Foyers führen ins Kircheninnere, wo der eigentliche Kirchenraum und der Kirchgemeindesaal durch flexible Wandelemente voneinander getrennt werden können. Kirchenraum und Kirchgemeindesaal sind durchgehend mit einem Boden aus rotbraunen Tonplatten belegt und weisen eine holzverkleidete Decke sowie weissverputzte Wände auf. Der um eine Stufe erhöhte Altarbereich befindet sich in der Diagonalachse der hinteren Raumecke, was bei Bedarf eine gesonderte Ausrichtung zu beiden Raumteilen möglich macht. Seitlich an den Altar schliessen dreieckige Wandnischen an, welche für die Lichtführung von Bedeutung sind und dem Raum eine besondere Wirkung und eine gewisse Grosszügigkeit verleihen. Dasselbe gilt für die gezackte Decke, die ihren Scheitelpunkt über den Oberlichtern erreicht und gegen den Altarbereich hinabfällt. Ein zusätzliches Lichtband befindet sich an der nordseitigen Rückwand zum Friedhof hin. Der Tabernakel wie auch das Kreuz an der Altarwand wurden vom Architekten Walter Moser entworfen, der Wandteppich stammt von der Stiftung Lebenshilfe in Reinach. Ebenso aus der Bauzeit erhalten ist das liturgische Mobiliar. Demgegenüber handelt es sich bei der Orgel um eine nachträgliche Zutat von 1998.

Anmerkungen

[1] Zur Kirchengeschichte in Arni vgl. Rütimann 1991, S. 249-279.

[2] Zum Werk von Walter Moser vgl. Brentini 1994, S. 293-294.

[3] Brentini 1994, S. 243.

Literatur

- Walter Rütimann, Dorfchronik Arni, Arni 1991.

- Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche, Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Anhang



KANTON AARGAU

Gemeinde Arni (ARN)

Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar von 2001)

Kantonale Denkmalpflege
Inventarisierung

Bearbeitung 2020

Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
Kantonale Denkmalschutzobjekte						
	keine					
Bauinventarobjekte (kommunal schutzwürdige Objekte)						
ARN901	Altes Schulhaus (1811/1872)	Alte Lunkhoferstrasse 20	5	376		
ARN902	Gasthof "Sternen" (1807)	Alte Lunkhoferstrasse 16	2	375		
ARN903	Wohnhaus (1693)	Sennhüttenstrasse 1	30	27		
ARN904	Doppelwohnhaus (1802)	Hedingerstrasse 10, 12	50A, B	45, 44		
ARN905	Bäuerlicher Vielzweckbau, Doppelwohnhaus (1803; vermutlich mit älteren Teilen)	Kelleramtstrasse 14, 20	8A, B	13, 14		Neuaufnahme ins Bauinventar 2020



KANTON AARGAU

Gemeinde Arni (ARN)

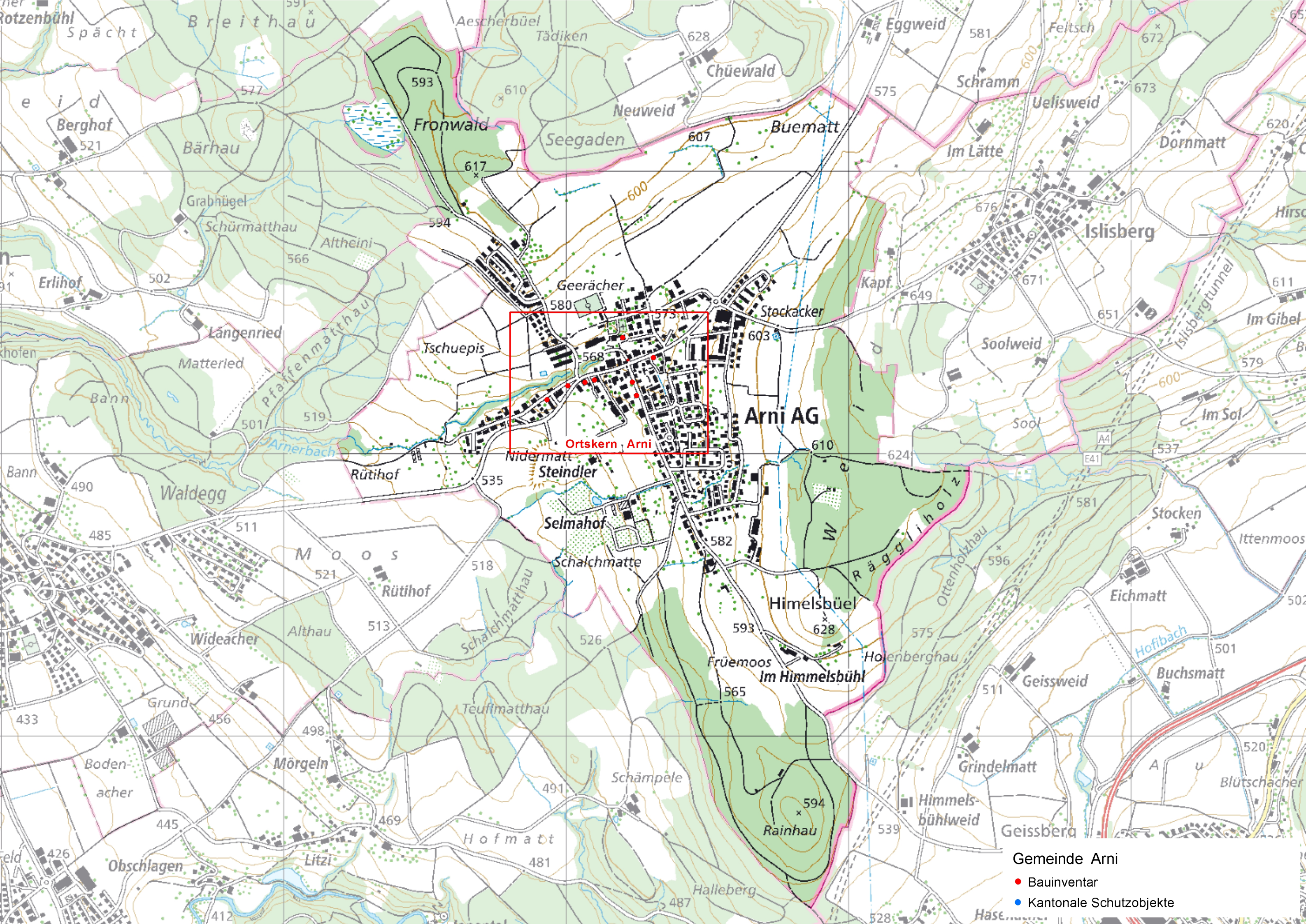
Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar von 2001)

Kantonale Denkmalpflege
Inventarisierung

Bearbeitung 2020

Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
ARN906	Bäuerlicher Vielzweckbau (Mitte 19. Jh.)	Kelleramtstrasse 12	6	379		Neuaufnahme ins Bauinventar 2020
ARN907	Spritzenhaus (um 1900)	Hedingerstrasse	47	727		Neuaufnahme ins Bauinventar 2020
ARN908	Ökumenische Kirche "Johannes-Kirche" (1982-83)	Staldenstrasse 8	199	336		Neuaufnahme ins Bauinventar 2020

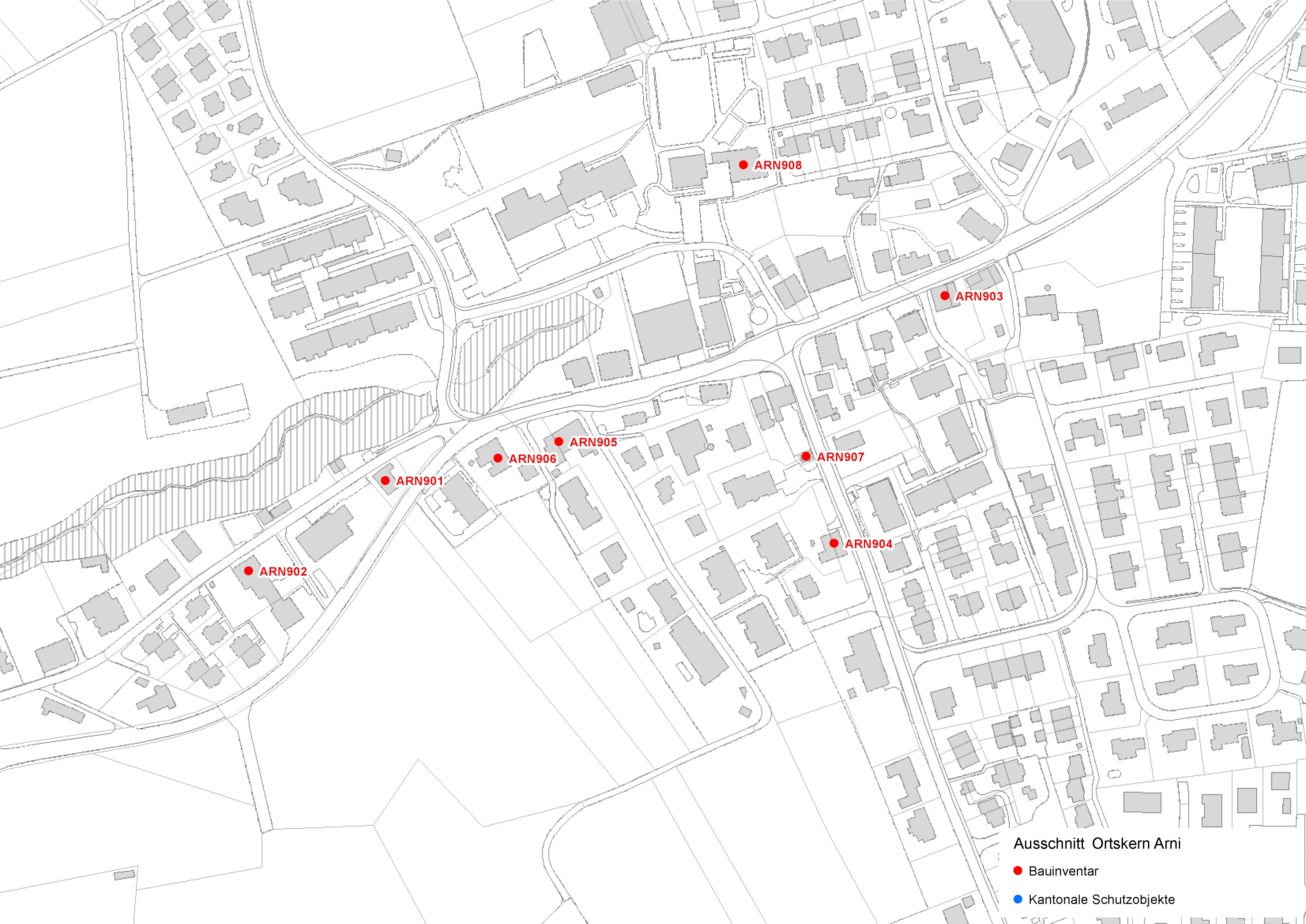
Pläne



Gemeinde Arni

• Bauinventar

• Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Ortskern Arni

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte